

Eröffnung der Veranstaltungsreihe und Ausstellung „Die Weiße Rose“

Artikel der „Stuttgarter Zeitung“ von Montag, 13. November 2006:

In einer Orgel Flugblätter kuvertiert

Franz J. Müller erinnert sich in Lichtenwald an den Widerstand gegen das Naziregime

Franz J. Müller, das letzte noch lebende aktive Mitglied der Weißen Rose, hat die Ausstellung über die Widerstandsgruppe in Lichtenwald eröffnet. Für seine Ablehnung des Naziregimes spielte die Haltung der Mutter eine wichtige Rolle.



„Wenn einer laut schreit, dann hat er's nötig.“ So kommentierte die Mutter von Franz J. Müller die über den Rundfunk ausgestrahlten Reden Adolf Hitlers. Die Bäuerin aus Ulm machte keinen Hehl aus ihrer Abneigung gegen die Nationalsozialisten. Müller selbst, der zum Zeitpunkt der Machtergreifung achteinhalb Jahre alt war, glaubt rückblickend, dass die Einstellung seiner Mutter mit dafür verantwortlich war, dass er später als Mitglied der Weißen Rose die berühmt gewordenen Flugblätter gegen das Regime verteilte.

In seiner Opposition bestärkt wurde er zudem durch Sendungen der BBC und des Schweizer Rundfunks, die ungefiltert über die politische Situation in Deutschland berichteten. Schließlich war es die humanistische Bildung an einem Ulmer Gymnasium, die jungen Leuten wie Franz J. Müller Einsicht in das Unrecht der NS-Herrschaft ermöglichten. Eine Gruppe von zehn bis 15 Jugendlichen habe sich damals aus der Hitlerjugend ausgeklinkt und „wie die Wilden“ über Aristoteles und Platon diskutiert.

Er und andere nahmen die Gefahr in Kauf, schrieben, druckten und verteilten Flugblätter. Um die Gestapo auszutricksen, kuvertierte, adressierte und frankierte Müller in einer Ulmer Kirchenorgel. Es sei nicht einfach gewesen, mehrere hundert Briefumschläge zu organisieren. Mehr als fünf Umschläge zu erwerben galt als verdächtig. Deshalb stiebitzte Müller beim Vater einen Karton mit tausend Umschlägen.

Zum Versenden des Flugblatts Nummer 2 kaufte Müller 500 Briefmarken zu je zwölf Pfennigen. Auch damit erregte er Verdacht beim Postbeamten. Der junge Mann zerstreute ihn mit dem Verweis auf die große, weit verzweigte Verwandtschaft einer oberschwäbischen Bauernfamilie. Die Verwandten mussten über den Tod mehrerer gefallener Familienmitglieder informiert werden.

Die Botschaften auf den Flugblättern waren unmissverständlich. „Der Krieg ist verloren“, „Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche Volk in den Abgrund“ oder „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um Euer Herz gelegt! Entscheidet Euch, ehe es zu spät ist!“ waren charakteristische Sätze des Flugblatts Nummer 5.

Nachdem die Weiße Rose aufgefliegen war, landete auch Müller vor dem Volksgerichtshof. Mit fünf Jahren Haft kam er glimpflich davon, nicht zuletzt, wie er glaubt, wegen seines „arischen“ Äußeren. Die Mutter war beim Schauprozess dabei. Erst wollte man sie nicht reinlassen. „Das will ich sehen, ob Sie mich hindern, den Gerichtssaal zu betreten, wenn heute mein Sohn verurteilt wird“ – so soll sich die Mutter durchgesetzt haben. „Die Frauen haben im Zweifelsfall mehr Schneid und Zivilcourage, das habe ich damals gelernt“, sagte Franz J. Müller.

Quelle: „Stuttgarter Zeitung“

Begrüßungsansprache Bürgermeisterin Lucia Herrmann

„Sehr verehrter, lieber Herr Müller, liebe Frau Müller, liebe Gäste, meine sehr verehrten Damen und Herren,

zu unserer Auftaktveranstaltung der Ausstellung Die Weiße Rose „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit“ begrüße ich Sie herzlich.



Ganz besonders stolz bin ich darauf, dass heute der Ehrenvorsitzende der Weiße Rose Stiftung aus München Herr Franz Müller, Zeitzeuge und Mitglied der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, über seine Erfahrungen im Dritten Reich und im Widerstand gegen das Nazi-Regime berichten wird.

Herr Müller, ich bedanke mich herzlich dafür, dass Sie heute bei uns sind und dass es so rasch möglich war, diese Ausstellung nach Lichtenwald zu holen.

Meine Damen und Herren, mit der Erinnerung an die Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ knüpfen wir an sehr wichtige Veranstaltungen in den vergangenen Jahren in Lichtenwald an. Vor drei Jahren haben junge Schauspieler den Briefwechsel zwischen Sophie Scholl und Fritz Hartnagel hier vorgetragen. Zuvor fand bereits in Eißlers Scheune eine Lesung des Briefwechsels von Sophie Scholl und ihrer besten Freundin Lisa Remppis statt.

Wir möchten einen Beitrag dazu leisten, um zu verstehen, dass der Kampf gegen das Böse immer einen Sinn hat, auch wenn der unmittelbare Erfolg schließlich versagt bleibt. Daher müssen wir die Erinnerung an die Weiße Rose für die künftigen Generationen wach halten.

Hochgebildete und tiefgläubige junge Menschen haben trotz der seit ihrer Kindheit und Jugendzeit bestehenden Indoktrination durch einen menschenverachtenden und faschistischen Staat eine Entwicklung erfahren, die Wahrheit zu sehen und zu erkennen.

Sie haben es nicht bei einem inneren Widerstand belassen, sondern durch ihre Flugblattaktionen versucht, das deutsche Volk aufzurütteln. Sie haben dafür bewusst ihr Leben riskiert. Hans und Sophie Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell, Willi Graf und all die anderen Mitglieder der Weißen Rose sind für alle Zeiten Vorbilder für Anstand, Menschlichkeit und Zivilcourage. Sie sind nicht nur Vorbilder, sie sind Helden.

Golo Mann hat geschrieben: „Hätte es im deutschen Widerstand nur sie gegeben, die Geschwister Scholl und ihre Freunde, so hätten sie alleine genügt, um etwas von der Ehre des Menschen zu retten, welcher die deutsche Sprache spricht.“

Jeder Deutsche, jede Deutsche der Nachkriegsgeneration wird sich in seinem Leben schon einmal gefragt haben: Wie hätte mein Leben im Dritten Reich ausgesehen?

Hätte ich an die Nazi-Ideologie geglaubt? Oder: Hätte ich mich zumindest passiv gegen das System gesträubt?

Kaum jemand, der ehrlich zu sich selbst ist, würde sich zutrauen, tatsächlich in einem derart repressiven Staat, in dem das Individuum völlig rechtlos ist, Widerstand zu leisten und sein Leben zu riskieren.

Sehr erfreulich ist es, wenn in den Medien über besonders mutige Mitbürger berichtet wird.

Andererseits ist es leider so, dass auch in einem freien Land viele Menschen keine Zivilcourage aufbringen, um anderen zu helfen, weil sie persönliche Nachteile befürchten.

Ganz besonders entsetzt mich, wenn ich lese, dass in einer Gefahrensituation um Hilfe rufenden Mitmenschen häufig nicht geholfen wird, es wird nicht einmal die Polizei gerufen.

Menschenrechtsverletzungen sind in vielen Staaten noch gang und gäbe. Leider gehen solche auch von Staaten aus, die unserem Land nahe stehen. Aus Gründen der Staatsraison, weil wirtschaftliche und politische Abhängigkeiten bestehen, werden teilweise von Seiten unserer Politiker diese Fragen nur mit größter Zurückhaltung angesprochen.

Das muss nach meiner Meinung anders werden und Die Weiße Rose muss daher weiterhin in die Zukunft hinein blühen.

Die Ideale, für die Hans, Sophie und die anderen lebten und starben, sind zeitlos.

Viele Schulen und Plätze sind nach den Geschwistern Scholl benannt worden, doch bleiben muss ihr unbedingter Wille zur Wahrheit und ihre Bereitschaft, sich für andere quer gegen den Zeitgeist zu opfern.

Der Abscheu gegen Hitler und sein Regime ist allgemeiner Konsens in unserem Land und wird auch durch die Protestwähler der Neo-Nazis nicht tangiert. Im Grunde wächst der Widerstand gegen faschistische Staaten, Krieg und Unterdrückung in unserem Land von Tag zu Tag. Doch habe ich meine Zweifel daran, ob der Mut, sich gegen

solche Regime zu stellen, ausreicht. Vielleicht fragen sich heute die Geschwister Scholl, wenn sie uns sehen könnten: Wo werden heute analog zur Weißen Rose Widerstandnester gegen das Unheil gebaut?

Zumindest müssen wir heutzutage die Wahrheit nicht mehr mit dem Leben bezahlen. Das Erbe der Weißen Rose sollte uns Verpflichtung sein, dabei mitzuhelfen, den Mantel der Gleichgültigkeit für alle Zeiten zu zerreißen.

Ihnen, meine Damen und Herren, wünsche ich heute noch einen interessanten und aufschlussreichen Nachmittag und ich lade Sie ein, am 17. November um 19:30 Uhr die Filmvorführung Sophie Scholl – Die letzten Tage zu besuchen, sowie den Vortrags- und Gesprächsabend mit den Zeitzeuginnen Frau Dr. Inge Jens und Frau Anneliese Knoop-Graf am 24. November um 19:30 Uhr im Bürgerzentrum in Lichtenwald. Bei beiden Veranstaltungen wird voraussichtlich auch die Schwester von Hans und Sophie Scholl, Frau Inge Hartnagel-Scholl, anwesend sein und für Fragen aus dem Publikum zur Verfügung stehen.

Ich bitte nun Herrn Müller, die Ausstellung zum studentischen Widerstand gegen Hitler in den Jahren 1942 und 1943 zu eröffnen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.“



Der Schauspieler Ernst Specht verlas im Anschluss an den Vortrag von Franz Müller in ergreifender Weise Auszüge aus Flugblättern und Abschiedsbriefen von zum Tode verurteilten Widerstandskämpfern. Für die musikalische Begleitung sorgte das Ehepaar Kramer mit verschiedenen Klavierstücken von Schubert, einem der Lieblingskomponisten von Sophie Scholl.